

Theresa Riechert, Micha Jung (2018)

# **Benötigte Kompetenzen, Aufgabenbereiche und professionelles Selbstverständnis von Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit in Bayern**

– Arbeitspapier: Ergebnisbericht Erhebungsphase 1 –

des Projektes „Theorie-Praxis-Austausch zum professionellen Selbstverständnis der Jugendarbeit“, einem Teilprojekt des Forschungsprojektes „Jugendarbeit und Bildung – Implementierung in den Studiengang Soziale Arbeit (JuB\_Imp\_So)“

Das diesem Arbeitspapier zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 16OH21028 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor\*innen.

# Inhalt

Zusammenfassung / Abstract .....	3
I EINLEITUNG .....	4
II. KONKRETISIERUNG DES ERKENNTNISINTERESSES: Theoretische und Empirische Verortung .....	5
1. Jugendarbeit als Genuines sozialpädagogisches Berufsfeld.....	5
2. Professionalität und professionelles Selbstverständnis: begriffliche Annäherung ..	7
3. Aktueller Forschungsstand: Einbettung des eigenen Vorhabens .....	9
III. METHODISCHES VORGEHEN .....	14
1. Forschungsdesign .....	14
2. Erhebungsmethode .....	15
3. Datenaufbereitung und –auswertung.....	15
IV. ERGEBNISSE .....	17
1. Charakterisierung des Arbeitsfeldes .....	17
2. Professionelle Berufsidentität .....	20
3. Wissenschaftliche und theoretische Fundierung .....	22
4. Pädagogisch-professionelles Handeln.....	24
5. Politisches Handeln .....	26
6. Verwaltungshandeln und Organisationsmanagement .....	28
7. Pädagogische Grundhaltung .....	29
8. Personale Kompetenzen .....	30
V. DISKUSSION .....	32
Literatur .....	33
Anhang 1: Kontexte der einzelnen Erhebungen .....	36
Anhang 2: Erhebungsinstrument .....	37
Anhang 3: Liste der berücksichtigten Qualitätsstandards der Arbeitsgemeinschaften von Jugendarbeit in Bayern.....	38

## Zusammenfassung / Abstract

Im Zuge des Teilprojektes „Theorie-Praxis-Austausch zum professionellen Selbstverständnis der Jugendarbeit“ wurde der Frage nachgegangen, welche Kompetenzen pädagogische Fachkräfte in der Jugendarbeit heutzutage benötigen, welche Aufgabenbereiche ihre Arbeit umfasst und was ihr professionelles Selbstverständnis kennzeichnet. Dazu wurden leitfadengestützte, teilstrukturierte Gruppeninterviews mit Vertreter\*innen der verschiedenen Tätigkeitsbereiche von Jugendarbeit in Bayern geführt, konkret mit Vertreter\*innen von (1) Abenteuer- und Aktivspielplätzen, (2) der Offenen Jugendarbeit in Jugendzentren, (3) Streetwork und mobiler Jugendarbeit, (4) der verbandlichen Jugendarbeit, (5) der Arbeit in Jugendringen, (6) der Gemeindejugendarbeit und (7) der kommunalen Jugendarbeit. Diese wurden aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die Auswertung erfolgte qualitativ-inhaltsanalytisch, in Anlehnung an Kuckartz, wobei insbesondere die Frage nach erforderlichen, tätigkeitsbereichsübergreifenden Kompetenzen fokussiert wurde. Die Ergebnisse verdeutlichen die vielfältigen Anforderungen an und benötigten Kompetenzen von hauptberuflichen Fachkräften in der Jugendarbeit, die trotz mancher Unterschiede sich größtenteils allgemein für das Arbeitsfeld Jugendarbeit formulieren lassen. Aus dem Material ergaben sich dabei die folgenden Kompetenz-Dimensionen: (1) professionelle Berufsidentität, (2) wissenschaftliche und theoretische Fundierung, (3) pädagogisch-professionelles Handeln, (4) politisches Handeln, (5) Verwaltungshandeln und Organisationsmanagement, (6) pädagogische Grundhaltung und (7) personale Kompetenzen. Zudem lässt sich auf Grundlage des Materials eine Charakterisierung des Arbeitsfeldes Jugendarbeit vornehmen.

Diese Erhebung ist im Gesamtzusammenhang des Projektes „Theorie-Praxis-Austausch zum professionellen Selbstverständnis der Jugendarbeit“, einem Teilprojekt von „Jugendarbeit und Bildung – Implementierung in den Studiengang Soziale Arbeit“ (JuB\_Imp\_So) zu verorten, dessen allgemeine Zielsetzung darin besteht auf Grundlage von Erhebungen und der Organisation eines Austausch-Prozesses zwischen unterschiedlichen Akteur\*innen der Jugendarbeit in Bayern ein Qualifikationsprofil Jugendarbeit zu erstellen.

# I EINLEITUNG

Welche Qualifikationen benötigen pädagogische Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit<sup>1</sup> heutzutage? Was sind ihre Aufgabenbereiche und wie lässt sich ihr professionelles Selbstverständnis charakterisieren? Diese Fragen bilden den Ausgangspunkt der vorliegenden Erhebung, die im Zuge des Teilprojektes „Theorie-Praxis-Austausch zum professionellen Selbstverständnis der Jugendarbeit“ realisiert wurde<sup>2</sup>. Das Erkenntnisinteresse lässt sich insbesondere anhand dreier Aspekte konkretisieren: (1) Es fokussiert hauptberufliche Fachkräfte und somit die Jugendarbeit als *Berufsfeld*, (2) es wirft einen allgemeinen Blick auf die Jugendarbeit insgesamt und strebt Aussagen an, die nicht nur für einzelne Tätigkeitsbereiche (wie beispielsweise die Offene Jugendarbeit) gelten und (3) es verortet sich in einer kompetenzorientierten-reflexiven Perspektive auf Professionalität. Dass diese Fragestellungen in mehrerlei Hinsicht Relevanz besitzen, zeigt einerseits die Tatsache, dass die Qualifikationsfrage seit jeher zu den „Dauerthemen der Jugendarbeit“ gehört, wobei bislang nur vereinzelte empirische Erhebung für das Arbeitsfeld Jugendarbeit vorliegen und gerade neuere gesellschaftliche Entwicklungen die Jugendarbeit insgesamt herausfordern, wie beispielsweise die Ausweitung der Ganztagschule (Hafeneger 2013, S. 423). Andererseits sind es aktuelle Entwicklungen im hochschulischen Bereich, wie das Verschwinden des Arbeitsfeldes Jugendarbeit aus der hochschulischen Lehre und die grundsätzliche Frage, ob Absolvent\*innen heutzutage noch angemessen für das Berufsfeld qualifiziert werden (Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter, AG Jugendarbeit 2016, Bundesjugendkuratorium 2017). Durch die Befragung von Fachkräftevertreter\*innen aus den unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen von Jugendarbeit in Bayern anhand von teilstrukturierten Gruppeninterviews ermöglichen die vorliegenden Ergebnisse eine Perspektive, die das Berufsfeld Jugendarbeit allgemein in den Blick nimmt. Im Folgenden wird zunächst eine Verortung des Erkenntnisinteresses und des allgemeinen Vorhabens vorgenommen, um daraufhin das Forschungsdesign, die Erhebungs- und Auswertungsmethode zu schildern und somit das empirische Vorgehen transparent zu machen. Daran schließt sich die Ergebnispräsentation an.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Im Folgenden wird die Bezeichnung Jugendarbeit verwendet. Obschon sich inzwischen der Begriff der Kinder- und Jugendarbeit immer mehr etabliert und damit die Ausweitung der Zielgruppe auf Kinder verdeutlicht, wird sich dabei auf die Formulierung im §11, Kinder- und Jugendhilfegesetz / Sozialgesetzbuch VIII gestützt (im Folgenden KJHG / SGB VIII).

<sup>2</sup> Das Teilprojekt „Theorie-Praxis-Austausch zum professionellen Selbstverständnis von Jugendarbeit“ hat es sich zum Ziel gesetzt auf Grundlage von empirischen Erhebungen und der Organisation eines gleichberechtigten Austausches von verschiedenen Akteur\*innen von Jugendarbeit in Bayern ein Qualifikationsprofil Jugendarbeit zu erstellen. Dieses Teilprojekt ist Teil des Projektes „Jugendarbeit und Bildung – Implementierung in den Studiengang Soziale Arbeit“ (JuB\_Imp\_So).

<sup>3</sup> An der Erstellung dieses Arbeitspapiers wirkten Anna Brauckmann, Daniela Fischer und Alexander Köffer als studentische Hilfskräfte maßgeblich mit. Für ihre tatkräftige Unterstützung sei ihnen herzlichst gedankt.

## II. KONKRETISIERUNG DES ERKENNTNISINTERESSES: Theoretische und Empirische Verortung

### 1. Jugendarbeit als Genuines sozialpädagogisches Berufsfeld

Die Jugendarbeit stellt neben Familie und Schule eine wesentliche Sozialisationsinstanz für junge Menschen dar und bildet zugleich ein wesentliches sozialpädagogisches Feld der Kinder- und Jugendhilfe. Was die Jugendarbeit leisten soll, worin ihre Aufgabe besteht, ist dabei im Kinder- und Jugendhilfegesetz / SGB VIII geregelt. Hier wird als Wirkungs- und Handlungsziel formuliert:

„Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen“ (§11, Abs.1, KJHG / SGB VIII).

Dieser gesetzliche Auftrag verdeutlicht trotz seiner sehr allgemeinen Formulierung bereits wesentliche Charakteristika der Jugendarbeit: Einerseits die grundsätzliche Zielsetzung durch partizipative Angebote „Selbstbildungserfahrungen“ zu ermöglichen und zu stärken (Schwerthelm und Sturzenhecker 2015, S. 4), andererseits den spezifischen informellen Rahmen, in dem im Gegensatz zu formellen Bildungseinrichtungen wie der Schule Kindern und Jugendlichen „deutlich andere Konstellationen und Optionen zur Verfügung stehen“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2017, S. 365). Dadurch eröffnet die Jugendarbeit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine Vielzahl von Optionen „sich in einem organisierten Rahmen jenseits der eigenen Familie und der Schule“ mit Gleichaltrigen zu treffen und sich auszuprobieren (ebd.). Diese andere Konstellation ergibt sich auch aus den weiteren Charakteristika des Feldes, insbesondere durch die Prinzipien der Freiwilligkeit und Offenheit. Für die Partizipation, sowie die Selbstbildung von Kindern und Jugendlichen, bietet gerade die Freiwilligkeit großes Potenzial, „denn die Adressat/innen können freiwillig entscheiden, ob sie an einem Angebot teilnehmen und/oder dieses mitbestimmen und mitgestalten“ (Schwerthelm und Sturzenhecker 2015, S. 6). Das Prinzip der Offenheit folgt ebenfalls aus der Freiwilligkeit und umfasst nebst der grundsätzlichen Ent-

scheidungsmöglichkeit der Kinder und Jugendlichen Angebote zu nutzen oder nicht, dass sich diese an den Interessen der Teilnehmenden orientieren und immer wieder gemeinsam ausgehandelt werden müssen (vgl. ebd.). Diese Offenheit in den Angeboten und auch die gesetzliche Unbestimmtheit sind es, welche die Jugendarbeit zu einem sehr dynamischen und schwer zu umreißenden Handlungsfeld machen. Denn die Angebote und Einrichtungen wandeln sich beständig in Abhängigkeit der Entwicklungen jugendlicher Lebenswelten, gesellschaftlicher Erwartungen und den Interessen der Teilnehmenden<sup>4</sup>.

Ein zentrales Strukturmerkmal der Jugendarbeit ist zudem die Gestaltung durch ehrenamtlich Engagierte. Das ehrenamtliche Engagement gehört „zum tragenden Prinzip der Arbeit“ (Ilg 2013). Zugleich stellt die Jugendarbeit aber auch ein sozialpädagogisches Berufsfeld dar, das auch quantitativ als drittgrößtes Arbeitsgebiet innerhalb der Jugendhilfe bedeutsam ist. Aus den wesentlichen Charakteristika (Partizipation, Selbstbildung als Orientierungspunkt, Freiwilligkeit, Offenheit) resultieren Besonderheiten, die das Arbeitsfeld Jugendarbeit insgesamt prägen und spezifische Herausforderungen an die sozialpädagogischen Fachkräfte stellen<sup>5</sup>. Zu nennen sind hierbei insbesondere die Offenheit und Freiwilligkeit, mit denen zugleich eine „strukturelle Diskursivität“ einhergeht, da sie mit den Jugendlichen immer wieder aushandeln müssen „was mit wem wie wozu wann wo geschehen soll“ (Schwerthelm und Sturzenhecker 2015, S. 6)<sup>6</sup>. Dabei stehen den Fachkräften geringe „institutionelle, d. h. formelle Machtmittel“ zur Verfügung, die sich oft auf ein Teilnahme- oder Hausverbot beschränken und somit die Aushandlung zum konstitutiven Moment machen (ebd., S.5). Daraus resultieren insgesamt „Bedingungen der Diskontinuität“, die auch mit dem Begriff der „sozialpädagogischen Arena“ gefasst werden können (Cloos et al. 2009).

In Übereinstimmung mit dieser Vielfalt, Dynamik und dem unspezifischen gesetzlichen Auftrag ist das Berufsfeld Jugendarbeit zudem von einer großen Pluralität an Tätigkeitsbereichen gekennzeichnet und es hat sich eine Vielzahl an unterschiedlichen Aufgabenprofilen

---

<sup>4</sup> Trotz ihrer offensichtlichen Notwendigkeit, wird die Kinder- und Jugendarbeit nicht selbstverständlich als eine weitere Sozialisationsinstanz neben Familie und Schule in der Gesellschaft wahrgenommen. Dieses Phänomen wird zum einen durch die Ausweitung der Schule, aber zusätzlich auch durch die „enorme Vervielfältigung, Pluralisierung und Kommerzialisierung der jugendlichen Lebens- und Freizeitwelten“ bestärkt ( Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2017, S. 366). Daraus folgt, dass sich die Handlungsmöglichkeiten junger Menschen vermehrt haben und dass sie „mit weitaus mehr, leichter erreichbaren und attraktiven Angeboten konfrontiert werden“ (ebd.). Gleichzeitig werden die gesellschaftlichen Ansprüche an die Kinder- und Jugendarbeit immer höher: sie befindet sich in zahlreichen Spannungsfeldern „zwischen gesellschaftlichen Erwartungen, eigenen Existenzfragen und der Aufgabe, den jeweiligen Interessen der Jugendlichen nachzukommen“ (ebd., S. 401).

<sup>5</sup> Dabei ist anzumerken, dass sich Ehrenamtlichkeit und Hauptberuflichkeit keineswegs widersprechen, sondern vielmehr eine Ehrenamtlichkeit durch ein gewisses Maß an Hauptberuflichkeit erleichtert, ja teils erst ermöglicht wird.

<sup>6</sup> Die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit können somit, abgesehen von denen auch in diesem Feld vorkommenden „non-formalen Angeboten der Aus- und Weiterbildung“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2017, S. 365), als Orte beschrieben werden, an denen unter dem „Aspekt der Qualifizierung“ (ebd.) ein informelles, sowie ein inzidentelles, also implizites oder beiläufiges Lernen, stattfinden. „Im Mittelpunkt stehen die selbst gestalteten Bildungsprozesse“ (ebd., S.366). Es findet also keine theoretische Vermittlung von Wissen wie etwa in der Schule statt, sondern Wissensvermittlung in Form einer „aktive demokratische Partizipation“ ( Schwerthelm und Sturzenhecker 2015, S.5).

von Fachkräften entwickelt: die verschiedenen Einrichtungen und Angebotsformen, die unterschiedliche Trägerschaft und die spezifischen Aufträge führen zu einer großen Heterogenität innerhalb des Berufsfeldes Jugendarbeit. Trotzdem liegt dem Projekt „Theorie-Praxis-Austausch zum professionellen Selbstverständnis der Jugendarbeit“ eine allgemeine Perspektive auf das Berufsfeld Jugendarbeit zugrunde. Diese lässt sich nicht nur aufgrund des gemeinsamen gesetzlichen Auftrags, der Charakteristika und der eben geschilderten gemeinsamen Spezifika der Jugendarbeit als Berufsfeld legitimieren. Eine solche Perspektive erscheint vielmehr notwendig um eine fachliche Verständigung innerhalb der Jugendarbeit zu ermöglichen, Erfordernisse an eine zeitgemäße Ausbildung an Fachhochschulen und Universitäten zu formulieren und sich politisch positionieren zu können (Scherr 2003). Diese Perspektive nimmt die vorliegende Untersuchung ein und damit verknüpft werden die Fragen nach der Bestimmung von erforderlichen Kompetenzen, Aufgabenbereichen und Professionalität für das gesamte Berufsfeld Jugendarbeit in den Blick genommen.

## 2. Professionalität und professionelles Selbstverständnis: begriffliche Annäherung

Was dabei unter Professionalität, beziehungsweise professionellem Selbstverständnis verstanden werden soll, gilt es dementsprechend im Folgenden zu klären. In Übereinstimmung mit Nittel wird Professionalität als „... die besondere Qualität einer personenbezogenen Dienstleistung auch über den institutionellen Komplex der anerkannten Professionen hinaus“ verstanden (Nittel 2011, S. 48). Das Erkenntnisinteresse richtet sich somit auf die Bestimmung dessen, was unter qualitativ-angemessenem, fachlich-anerkanntem Handeln zu einem bestimmten Zeitpunkt zu verstehen ist. Damit verbunden ist eine individuelle, handlungstheoretische Betrachtungsweise: Nicht die Entwicklung der Jugendarbeit insgesamt, deren Professionalisierung (oftmals verstanden als Verberuflichung) steht im Fokus der Betrachtung, sondern das (idealtypische) Handeln des und der Einzelnen, welches als professionell angesehen wird<sup>7</sup>. Somit handelt es sich bei Professionalität, wie sie hier verstanden wird, nicht um einen dauerhaft zu erreichenden Zustand, vielmehr ist diese als „flüchtige(r) Aggregatzu-

---

<sup>7</sup> Dies erfolgt in Übereinstimmung mit Dewe et al. (2001), die im Zuge ihres Konzepts einer reflexiven Sozialpädagogik „Professionalität ... (als) die spezifische Qualität einer solchen sozialpädagogischen / sozialarbeiterischen Handlungspraxis (fassen), die eine Erhöhung von Handlungsoptionen, Chancenervielfältigung und die Steigerung von Partizipations- und Zugangsmöglichkeiten auf Seiten der Klienten zum Ziel hat. Reflexive sozialpädagogische / sozialarbeiterische Praxis findet ihren Ausdruck sowohl in analytischen als auch in prozesssteuernden Kapazitäten des Handelns, dessen faktische Bedeutsamkeit situativ in der Bearbeitung des ‚Falles‘ realisiert wird - oder nicht“ (Dewe et al. 2001, S.16). Nebst der Bestimmung über die „Handlungsqualität“ verdeutlicht diese Definition insbesondere, dass es einer normativen Bestimmung der Zielsetzung und der Prinzipien bedarf und zudem, dass diese Qualität nicht technokratisch bestimmt werden kann, sondern es vielmehr um die stets neue Realisierung und Aufrechterhaltung in der konkreten Handlungspraxis geht.



stand von Beruflichkeit“ zu betrachten (ebd.). Hervorzuheben ist hierbei der Aspekt der Beruflichkeit, der auch für die vorliegende Studie konstitutiv ist (vgl. auch Hamburger 2012, 191 und 57). Professionalität wird somit in der vorliegenden Studie kompetenztheoretisch betrachtet und richtet sich an der allgemeinen Frage aus: „Welche Fertigkeiten und Fähigkeiten benötigt der berufliche Rollenträger, um eine bestimmte Aufgabenstruktur zu erfüllen?“ (ebd.).

Dabei wird Kompetenz hier als „... situationsspezifische() Konkretisierung und Relationierung zwischen Person und Umwelt“ verstanden (Spiegel 2013, S. 71). Seitens der Person umfasst dieses Verständnis nicht nur Kenntnisse (Wissen), Fähigkeiten und Fertigkeiten (Können) sondern auch Motive und Interessen (Wollen und Haltungen), welche allesamt auf die Anforderungen und Restriktionen der Umwelt situativ in Übereinstimmung gebracht werden müssen (vgl. ebd.). Aus dieser spezifischen kompetenztheoretischen Fassung des Professionalitätsbegriffs resultieren die Fragestellungen der Untersuchung, die sich auf die Aufgabenstruktur, die dafür erforderlichen Kompetenzen und in grundlegenderer Weise auf das professionelle Selbstverständnis der Fachkräfte richten.

Wenn im Zuge der Studie von professionellem Selbstverständnis die Rede ist, so kommt in diesem Begriff zunächst die grundsätzliche Überzeugung zum Ausdruck, dass Professionalität im oben definierten Sinne nicht ohne die Fachkräfte des entsprechenden Arbeitsfeldes bestimmt werden kann, dass ihr jeweiliges Selbstverständnis als professionell Handelnde vielmehr den wesentlichen Ausgangspunkt eines Bestimmungsversuchs bilden sollte. Ebenso wichtig wie dieser zentrale Stellenwert der Praxis und ihrer Fachkräfte ist jedoch auch die Theorie: „In der neuen Professionstheorie kann Professionalität als ein Strukturort der Relationierung von Theorie und Praxis im Kontext dialogischer Prozesse verstanden werden“ (Dewe et al. 2001, S. 16). Die Frage nach dem professionellen Selbstverständnis kann dementsprechend ebenso wenig theorielos erfolgen wie eine Bestimmung ohne Berücksichtigung der Fachkräfte, es stellt sich zudem die Frage, wo genau die Grenze zwischen Theorie und Praxis gezogen werden kann. Dewe et al. charakterisieren im Gegensatz zu einer strikten Abgrenzung zwischen Theorie und Praxis diese als jeweils unterschiedliches „Verhältnis von Entscheidungs- und Begründungswissen“ und machen damit zugleich deutlich, dass Wissen nicht allein der Theorie vorbehalten ist (Dewe et al. 2001, S. 210). Der Begriff „professionelles Selbstverständnis“ betont somit einerseits den selbstreflexiven Prozess, andererseits den Dialog zwischen Praxis und Theorie, den eine kompetenzorientierte Bestimmung von Professionalität erfordert.

Diese theoretische Verortung konkretisiert auch bereits das Erkenntnisinteresse, welches sich auf die kompetenztheoretisch orientierte, reflexive Bestimmung von Professionalität von hauptberuflichen Mitarbeiter\*innen der Jugendarbeit richtet.



### 3. Aktueller Forschungsstand: Einbettung des eigenen Vorhabens

Betrachtet man die vorliegenden Veröffentlichungen und Studien, so zeigt sich einerseits, dass diese Fragestellungen seit längerem Beachtung finden<sup>8</sup>, andererseits aber gerade empirische Untersuchungen dazu noch weitestgehend ein Desiderat darstellen. Zu nennen sind hier zumindest die Überlegungen zu „Kernelemente(n) des professionellen Kompetenzprofils Jugendarbeit“, die Benno Hafener vorgelegt hat (Hafener 2013). Ausgehend von elf Thesen werden „zehn Professionsmerkmale und –bilder für die Jugendarbeit“ als vorläufige, un abgeschlossene Bilanz formuliert (Hafener 2013, S. 428). Diese Bilanz stellt einen guten Ausgangspunkt für weitere Diskussionen dar, gerade auch, weil er eine Perspektive auf die Jugendarbeit insgesamt einnimmt. Somit formuliert er allgemeine Kernelemente, die in unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen der Jugendarbeit verschiedene Ausprägungen und Bedeutsamkeiten besitzen.

Auch seitens Fachkräfteorganisationen und freien wie öffentlichen Trägern von Jugendarbeit existieren vielzählige Veröffentlichungen, die sich der Frage widmen, was professionelles Handeln in der Jugendarbeit auszeichnet. Diese Standards sind in der Regel für einzelne Tätigkeitsbereiche formuliert, jedoch finden sich auch hier Perspektiven auf die Jugendarbeit insgesamt. Exemplarisch sind hier für Bayern einerseits die Veröffentlichung des Bayerischen Jugendrings in seiner Funktion als Landesjugendamt für den Bereich Jugendarbeit zu „Fachkräfte(n) in der Kinder- und Jugendarbeit“ zu nennen, andererseits seitens der einzelnen Vertretungen von Tätigkeitsbereichen beispielweise die Standards der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, der kommunalen Jugendarbeit oder die Standards der Landesarbeitsgemeinschaft Streetwork und mobiler Jugendarbeit (vgl. (Bayerischer Jugendring 2014, 2008, 2011; LAG Streetwork / Mobile Jugendarbeit Bayern e. V. 2014). Diese Bestimmungen zeichnen aus, dass sie oftmals das Ergebnis von Aushandlungs- und Diskussionsprozessen in den jeweiligen Tätigkeitsfeldern selbst, in Auseinandersetzung mit theoretischen Überlegungen darstellen. Somit knüpfen sie in gewisser Weise an den Gedanken einer reflexiven Professionalitätsbestimmung an, wie er im vorherigen Kapitel geschildert wurde und der zugleich auch der Untersuchung zugrunde lag<sup>9</sup>.

---

<sup>8</sup> So befasste sich beispielsweise Fehrlen 1985 mit „... der Suche nach einem professionellen Selbstverständnis“ angesichts der Theoriedebatte der Jugendarbeit (Fehrlen 1985, S.118). Die Frage nach Selbstvergewisserung der Jugendarbeit warf Böhnisch ebenfalls bereits fünf Jahre zuvor auf (vgl. Böhnisch 1980).

<sup>9</sup> Eine Auflistung aller Standards von Tätigkeitsbereichen in Bayern finden Sie in Anhang 3. Diesen kam im Projekt eine besondere Bedeutung zu, da sie im Vorfeld der Gruppeninterviews zur Erstellung der Erzählimpulse verwendet wurden und zudem bei der Auswertung mitberücksichtigt wurden.

In Ergänzung zu diesen theoretischen Bestimmungsversuchen existieren zudem vereinzelt empirische Studien, die ihr Erkenntnisinteresse den hauptberuflichen Fachkräften in der Jugendarbeit, ihren Aufgaben, Kompetenzen und allgemein ihrem Selbstverständnis gewidmet haben.

Als richtungsweisend ist hier die Studie „Sozialpädagogische Profis“ zu nennen, die sich mit der Professionalitätsfrage der Jugendarbeit, genauer mit dem Beruflichen Habitus, sowie dem Wissen und Können von hauptberuflichen Pädagog\*innen in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit beschäftigte (Thole und Küster-Schapfl 1997). Konkret richtete sich das Erkenntnisinteresse auf die Biographien, die Wege in den Beruf und die grundlegenden Deutungs- und Orientierungsmuster von Fachkräften in der Offenen Jugendarbeit. Zudem wurde den Zusammenhängen von Biographie, Hochschulsozialisation, der beruflichen Einsozialisation und dem Verlauf der Berufskarriere nachgegangen. Die Erhebung erfolgte durch 20 narrativ-biographische Interviews und ethnografische Feldprotokolle mit hauptberuflichen Mitarbeiter\*innen. Zur Auswertung wurde aufbauend auf einer sequenzanalytischen Herangehensweise ein „methodisch kontrolliertes sechsstufiges Analyse- und Interpretationsverfahren“ entwickelt (Thole und Küster-Schapfl 1997, 30 f.). Als Ergebnis werden fünf grundlegende habituelle Profile von Fachkräften identifiziert, die sich durch unterschiedliche Deutungs- und Orientierungsmuster, aber auch biographische Verläufe und Aufgabenbereiche unterscheiden: die MacherInnen, die Netzwerkorientierten, die Dienstleistenden, die pragmatischen Idealisten und die Emigrierten (vgl. ebd., S.67-70). Die Studie kam insgesamt zu dem Ergebnis, dass die Fachkräfte vor der Bewältigung eines gemeinsamen Problems stehen. Zum einen bleiben sie weitestgehend auf sich allein gestellt, da sie auf kein anerkanntes und verallgemeinerndes Wissen zurückgreifen können, um ihr alltägliches Handeln zu fundieren. Des Weiteren fehlt es an vorstrukturierten Handlungsfolien und institutionell gebundener Regeln, welche „... die beruflichen Handlungen und subjektiven Habitualisierungen steuern und berufstypisch kanalisieren“ (ebd., S. 37). Allgemein wird dementsprechend formuliert, dass den „... AktuerInnen der Kinder- und Jugendarbeit gegenwärtig zuvor so nicht geforderte individuelle Gestaltungskompetenzen abverlangt (werden) ...“, auf die sie die akademische Ausbildung zudem nicht adäquat vorbereitet (ebd., S. 37 f.). Relevanz kommt dieser Studie zu, da sie einerseits die Komplexität der Jugendarbeit als Berufsfeld empirisch herausarbeitet und andererseits Zusammenhänge zwischen Aufgabenbereichen, grundlegenden Orientierungsmustern und Biographie verdeutlicht und somit einen umfassenden Blick auf die Fachkräfte richtet.

Eine ethnografische Perspektive auf das Handeln von Pädagog\*innen in der Offenen Jugendarbeit nahm die Studie „Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit“ ein (Cloos et al. 2009). Auf Grundlage der Erforschung der gemeinsamen Herstellung des Handlungsfeldes,

legte diese Studie den Fokus auf das Handeln der Pädagog\*innen<sup>10</sup>. Die Studie arbeitete auf Grundlage von Beobachtungsprotokollen und ethnographischen Interviews konstitutive Regeln heraus, die das Handeln der Fachkräfte prägen. Allgemein zeigte sich, dass das Alltagshandeln durch vielerlei Paradoxien gekennzeichnet ist, die eine hohe professionelle Kompetenz von den Fachkräften erfordert. Identifiziert wurden drei allgemeine Handlungsregeln, die dem Umgang mit wesentlichen Paradoxien des Berufsalltags regeln: die Mitmach-, die Sichtbarkeits- und die Sparsamkeitsregel (vgl. ebd., S.68). Damit verdeutlicht die Studie zugleich den pädagogischen Wert des Alltags Offener Jugendarbeit, da vielerlei Bildungsgemeinschaften durch die Fachkräfte geschaffen werden (vgl. ebd., S.69).

Neben diesen Studien existieren zudem auch bereits vereinzelt kompetenzorientierte Untersuchungen: Die Studie „Kompetenzanforderungen in der Jugendarbeitspraxis“ befasst sich mit den Fragen, „(w)as ... Profis in der Jugendarbeit wissen, kennen und können (müssen)“ und wie sie diese Kompetenzen erwerben (Hess et al. 2004, S. 31). Dazu wurden 140 Jugendreferent\*innen und 51 Vorgesetzte aus der evangelisch-verbandlichen Jugendarbeit zu aus ihrer Sicht besonders wichtigen Kompetenzen mittels Fragebögen befragt. Die enthaltenen Themen umfassten Feld-, Fach- und Methodenkompetenzen, Verkündigungskompetenz und soziale und personale Kompetenzen. Allgemein verdeutlicht die Studie die Vielfalt an benötigten Kompetenzen aus unterschiedlichen Wissensgebieten und Handlungsfeldern und stellt gerade auch die Förderung sozialer und personaler Kompetenzen während der Ausbildung heraus (vgl. ebd., S.70). In einem zweiten Teil der Studie wurden zudem derzeitige Studierende zu denselben Kompetenzen und inwiefern diese in ihrer Ausbildung vorkamen befragt. Hinsichtlich der Einschätzung waren die Ergebnisse weitestgehend vergleichbar. Die Studie wurde insofern kritisch beleuchtet, da aufgrund der ausschließlichen Befragung von Hauptamtlichen und Trägern kein „Anforderungskanon an eine fachlich qualifizierte Jugendarbeit“ hervorgebracht wird, sondern man lediglich zu „... eine(r) Zusammenstellung der Fähigkeiten (komme), die man nach Meinung der Praktiker und Träger benötigt, um die herrschende Praxis zu reproduzieren“ (Sturzenhecker 2004, S. 133). Vielmehr bräuchte es für ein solches Profil eine Klärung über die sich aus dem Anspruch auf Professionalität und der fachlichen Bearbeitung des Gegenstandes der Jugendarbeit sich ergebenden Kompetenzen. Zudem wurde die methodische Form der standardisierten Fragebogen kritisiert, da die abgefragten Kompetenzen nicht als spezifisch sozialpädagogisch oder gar jugendarbeitsspezifisch angesehen werden, sondern vielmehr als allgemeine „... Anforderungen an moderne Dienstleistungsberufe“, ergänzt um Aspekte evangelischer Jugendverkündigung betrachtet werden können (ebd., S.135). Trotz dieser Kritikpunkte ist diese Studie insofern für die vor-

---

<sup>10</sup> In diesem Kontext wurde auch der Begriff der „Arena der Kinder- und Jugendarbeit“ geprägt, um die Charakteristika der Jugendarbeit zu verdeutlichen. Die „Arena“ wird als sozialer Ort beschrieben, der von Interaktion „unter den prekären Bedingungen der Diskontinuität“ stattfindet (ebd., S.63), weshalb von einem in hohem Grade unvorhersehbaren Interaktionsrahmen gesprochen werden kann.

liegende Studie relevant, als dass sie die hauptberuflich Beschäftigten in der Jugendverbandsarbeit in den Blick nimmt und zudem ebenfalls eine kompetenzorientierte Perspektive aufweist.

Diese Perspektive zeichnet auch die Studie zu „Aufgabenprofile und Qualifikationsanforderungen in den Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe“ aus, die unter anderem der Frage nach benötigten Fähigkeiten von hauptberuflichen Fachkräften in der (Offenen) Jugendarbeit verfolgt (Behr und Gragert 2004). Ausgangspunkt ist dabei die Problematik einer einheitlichen Bestimmung: „Der Versuch, Aufgaben-, Berufs- und Tätigkeitsprofile in der Kinder- und Jugendarbeit zu ermitteln, stößt bereits bei der Absteckung dessen, was unter diesem Handlungsbereich eigentlich zu verstehen ist, was ihn in seinem Kern ausmacht und wo seine Grenzen liegen, auf Tücken und Schwierigkeiten“ (ebd., S. 273). Die Autorinnen benennen allgemein die Notwendigkeit „... mit Blick auf die Zukunft und sofern sie sich im Horizont sozialen Wandels ihres fachlichen Selbstverständnisses und beruflichen Handelns vergewissern will ... (neu über ihre) fachliche Qualität, ihr zukunftsweisendes Profil, ihre Aufgaben und ihr Leistungspotential ...“ (ebd., S.307) nachdenken muss. Empirisch nahmen die Autorinnen die Offene Jugendarbeit in den Blick durch Erhebungen an drei kommunalen Einrichtungen einer Großstadt in Nordrhein-Westfalen im Bereich der kommunalen Kinder- und Jugendförderung. Dabei wurde der Fokus auf die Aufgaben im Gesamtprofil der Jugendzentren gelegt. Es wurden Aufgaben und Kompetenzen für die Tätigkeiten in Jugendzentren ermittelt, wobei auf Grundlage von Institutionsportraits zwischen einem sozialpädagogischen und organisationsbezogenen Tätigkeitsbereich unterschieden wurde, welche wiederum in mehrererlei Aufgabenbereiche untergliedert werden (vgl. ebd., S. 311). Anhand einzelner Handlungskomplexe konnten Behr und Gragert für die drei Jugendzentren ein „... komplexes Aufgabenprofil mit Schwerpunkten in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern“ (ebd., S. 321) beschreiben. Darüber hinaus dokumentiert die Studie, dass es zu Veränderungen in den Arbeitsbereichen gekommen ist „... die in hohem Maße die Organisationsarbeit und damit vor allem die Leitungstätigkeiten betreffen und Neuakzentuierungen im beruflichen Anforderungsprofil zur Folge haben“ (ebd., S. 322).

Resümiert man den bisherigen Forschungsstand, so zeigt sich, dass die Relevanzbegründungen für die einzelnen Erhebungen auch heutzutage weiterhin Relevanz besitzen und zugleich trotz einiger empirischer Antwortversuche ein weitergehender Forschungsbedarf besteht. Diese Forschungsdesiderata und mögliche Anknüpfungspunkte bestehen insbesondere hinsichtlich folgender Aspekte:

Bislang existiert keine tätigkeitsbereichsübergreifende Studie für das Arbeitsfeld Jugendarbeit allgemein, nicht zuletzt jedoch im Hinblick auf eine fachliche Verständigung und die Gestaltung der (hochschulischen) Qualifikation ist eine solche Perspektive unabdingbar. In die-

sem Kontext ist zugleich anzumerken, dass eine Professionalitätsbestimmung auch aus theoretischer Sicht nicht umfassend beleuchtet wurde.

Allgemein sind bislang leider lediglich vereinzelte empirische Untersuchungen zu verzeichnen. Auch wenn hier an bereits bestehenden empirischen Ergebnissen angeknüpft werden kann, scheint es besonders vielversprechend, eine kompetenzorientierte Betrachtungsweise, jedoch unter Verwendung alternativer methodischer Herangehensweisen in den Blick zu nehmen. An diesen Aspekten knüpft das eigene Vorhaben an, indem es dezidiert eine tätigkeitsbereichsübergreifende und zugleich eine kompetenzorientierte Sichtweise auf die Professionalitätsfrage einnimmt.

# III. METHODISCHES VORGEHEN

## 1. Forschungsdesign

In Übereinstimmung mit dem formulierten Erkenntnisinteresse und in Anknüpfung an den theoretischen wie empirischen Forschungsstand liegt dem vorliegenden Projekt folgendes allgemeines Forschungsdesign zugrunde.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wird ein qualitativer Zugang gewählt. Dieser Zugang ermöglicht eine explorierende, dem Prinzip der Offenheit und Kommunikation verpflichtete Annäherung an den Forschungsgegenstand, zugleich lässt die inhaltsanalytische Auswertung eine strukturierende Perspektive auf die Fragestellungen zu (vgl. Flick 2016, S. 27 ff.; vgl. Helfferich 2014, S. 562; vgl. Lamnek und Krell 2016, S. 515 ff.).

Um der Komplexität der heterogenen Tätigkeitsfelder von Jugendarbeit gerecht zu werden, wird diese als Ausgangspunkt der Erhebung gewählt. Konkret werden die Zusammenschlüsse von Fachkräften im Rahmen unterschiedlicher Landesarbeitsgemeinschaften oder vergleichbare Settings für die Befragungen gewählt. Somit werden bestehende Selbstverortungen der Fachkräfte selbst als strukturierende Perspektive aufgegriffen. Eine Kooperation mit dem Bayerischen Jugendring (KdöR) erleichtert den Zugang zu den verschiedenen Gruppierungen. Konkret werden folgende Tätigkeitsbereiche und Zusammenschlüsse bei der Befragung berücksichtigt:

- Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Jugendpflegerinnen und Jugendpfleger in Bayern (ABJ)
- Landesarbeitsgemeinschaft der Gemeindlichen Jugendarbeit in Bayern (AGJB)
- Landesarbeitsgemeinschaft Streetwork / Mobile Jugendarbeit in Bayern e. V.
- Treffen der Bezirkssprecher\*innen Offener Kinder- und Jugendarbeit in Bayern
- Landesarbeitsgemeinschaft der Jugendfarmen und Aktivspielplätze in Bayern e. V. (Laja)
- Treffen der Geschäftsführer\*innen der Stadt-, Kreis- und Bezirksjugendringe in Bayern
- Treffen der Leiter\*innen der Jugendbildungsstätten in Bayern
- Treffen der Bildungsreferenten\*innen der Jugendverbände in Bayern<sup>11</sup>

Die Basis der Datenauswertung bilden Gruppeninterviews, die in einem Zeitraum vom 10. März 2016 bis 21. Februar 2017 durchgeführt wurden. Das Erhebungsdesign wurde ferner an die individuellen Gegebenheiten vor Ort angepasst, jedoch stellte jeweils derselbe erzählgenerierende thematische Impuls die Vergleichbarkeit sicher.

---

<sup>11</sup> Eine exakte Auflistung der Interviewkontexte findet sich in Anhang 1.

## 2. Erhebungsmethode

Als Methode der Datenerhebung wurden Gruppeninterviews ausgewählt. Diese entsprechen dem Erkenntnisinteresse, da sie die Erfassung von kollektiv geteilten Meinungen und Orientierungsmustern ermöglichen (Schulz et al. 2012, S.7).

Die Gruppeninterviews erfolgten anhand eines Leitfadens, in Kombination mit einem visuellen Impuls, die jedoch lediglich eine grobe Orientierung vorgaben. Dadurch wurde einerseits eine Vergleichbarkeit zwischen den Interviews gewährleistet, dennoch wurde dem Prinzip der Offenheit weitestgehend entsprochen. Der visuelle Impuls verbildlichte dabei die im Folgenden aufgeführten Fragestellungen und diente als Einstieg in die Diskussion (vgl. ebd., S. 9; vgl. Helfferich 2011, S. 185).

Das zentrale Erkenntnisinteresse wurde dabei anhand folgender drei Fragestellungen operationalisiert:

- (1) Welche Aufgaben umfasst die Tätigkeit der Fachkräfte des jeweiligen Tätigkeitsbereichs?
- (2) Welche Qualifikationen benötigen Fachkräfte, um diesen Aufgaben gerecht zu werden?
- (3) Was zeichnet ihr professionelles Selbstverständnis aus?

Die Datenerhebung erfolgte in unterschiedlichen Kontexten, in der Regel im Zuge von Sitzungen oder Veranstaltungen der jeweiligen Arbeitsfelder, der zeitliche Rahmen lag zwischen 60 und 90 Minuten. Die Gruppeninterviews wurden aufgezeichnet und im Anschluss daran transkribiert.

## 3. Datenaufbereitung und –auswertung

Durch die Transkription der Gruppeninterviews wurden diese für die spätere Auswertung aufbereitet. Aufgrund der inhaltsanalytischen Auswertung wurde ein einfaches Transkriptionssystem in Anlehnung an Dresing und Pehl angewandt (vgl. Dresing und Pehl 2013, S. 20). Die Transkripte wurden wiederum den jeweiligen Landesarbeitsgemeinschaften zugänglich gemacht (Dresing und Pehl 2013).

Die Auswertung erfolgte qualitativ-inhaltsanalytisch. Dies ermöglichte eine systematisierende-zusammenfassende Verdichtung des Materials anhand eines ausdifferenzierten Katego-



riensystems und somit zugleich eine Datenreduktion des umfangreichen Textmaterials (vgl. Flick 2016, S.409).

Konkret wurde das qualitativ-inhaltsanalytische Verfahren nach Kuckartz verwendet (Kuckartz 2016). Ausgehend von einer initiierenden Textarbeit und der induktiven Bestimmung erster Kategorien und deren Reflexion wurde konsekutiv ein Kategoriensystem entwickelt, das die wesentlichen thematischen Aspekte des Materials systematisiert (vgl. ebd., S. 29 ff.). Die Auswertungsperspektive richtete sich dabei insbesondere auf die benötigten Kompetenzen der Fachkräfte in der Jugendarbeit<sup>12</sup>. Die Auswertung erfolgte mit Hilfe des Auswertungsprogramms MAXQDA<sup>13</sup>.

In einem ersten Schritt erfolgte eine *hermeneutisch-interpretative* Auswertung im Rahmen einer initiierenden Textarbeit. Dazu wurde zunächst ein Teil der transkribierten Interviews vollständig und schrittweise gelesen, um ein Gesamtverständnis über die Inhalte zu erlangen (vgl. ebd., S. 56 ff.). Während dieses Prozesses wurden in einem mehrmaligen Durchlauf relevante Textstellen mit ersten Kodierungen versehen, die etwa aus dem direkten Wortlaut der Interviews (In-vivo-Codes) entlehnt waren oder vom Forschungsteam mit einer treffenden Bezeichnung benannt wurden.

Konsekutiv wurden thematische Hauptkategorien entwickelt, um das Datenmaterial zu strukturieren und anhand dieser Kategorien einzelne Textstellen zuordnen zu können (vgl. ebd., S. 100 ff.). In einem zirkulären und iterativen Prozess wurde das gesamte Material kodiert, einzelnen Hauptkategorien zugeordnet und diese wiederum anhand einzelner Subkategorien differenziert (vgl. ebd.). Dies erfolgte als eine kommunikative Validierung im Forschungsteam. Es kristallisierten sich acht zentrale Hauptkategorien heraus, die im Kapitel Ergebnisse näher beschrieben werden. Im Anschluss daran wurden ebenfalls die Qualitätsstandards der einzelnen Tätigkeitsbereiche (siehe Anhang 3) codiert und ebenfalls in den Auswertungsprozess miteinbezogen. Abschließend wurde das Material einer kategorienbasierten Auswertung anhand des entwickelten Kategoriensystems unterzogen.

---

<sup>12</sup> Diese Fokussierung erwies sich im Zuge der Auswertung als notwendig, wobei darin zugleich die Fragestellungen nach Aufgabenbereichen und professionellem Selbstverständnis inkludiert wurden.

<sup>13</sup> MAXQDA ist eine Software zur qualitativen Datenanalyse und ermöglicht beispielsweise die Erstellung eines hierarchisch strukturierten Kategoriensystems (vgl. Flick 2016, S. 464).

## IV. ERGEBNISSE

In Übereinstimmung mit dem zuvor geschilderten Erkenntnisinteresse der Untersuchung richtete sich der Blick spezifisch auf die Identifikation benannter Kompetenzanforderungen an hauptberufliche Fachkräfte im Feld der Jugendarbeit und deren zusammenfassende-systematisierende Charakterisierung. Diese Auswertungsperspektive erwies sich als sinnvoll, da sich eine Abgrenzung zwischen Aufgabenbereichen und benötigten Kompetenzen als nicht trennscharf erwies, das professionelle Selbstverständnis hingegen spiegelt sich einerseits in der Charakterisierung des Arbeitsfeldes wider, andererseits wurden die Aspekte in der Kategorie professionelle Berufsidentität gebündelt.

Ergebnis der inhaltsanalytischen Auswertung bilden sieben Kompetenzdimensionen und zudem eine allgemeine Dimension zur „Charakterisierung des Arbeitsfeldes“:

- Charakterisierung des Arbeitsfeldes
- Professionelle Berufsidentität
- Wissenschaftliche und theoretische Fundierung
- Pädagogisch-professionelles Handeln
- Politisches Handeln
- Verwaltungshandeln und Organisationsmanagement
- Pädagogische Grundhaltung
- Personale Kompetenzen

An diesen Dimensionen / Kategorien orientiert sich die folgende Ergebnisdarstellung, diese sollen grundsätzlich charakterisiert und anhand einzelner ausgewählter Textstellen veranschaulicht werden.

### 1. Charakterisierung des Arbeitsfeldes

Neben den diversen Kompetenzen sind es die Charakteristika der Jugendarbeit, die im Hinblick auf ihre Auswirkungen auf das Arbeitsfeld geschildert werden. Wesentliche Thematisierungsweisen beziehen sich insbesondere auf den spezifischen, proaktiven Auftrag der Jugendarbeit, die Implikationen der Prinzipien Freiwilligkeit und Partizipation sowie die Chance und Herausforderung, die der große Gestaltungsfreiraum beinhaltet.

Als wichtiges Thema bei den Interviews erweist sich der proaktiv-gestalterische Auftrag der Jugendarbeit und die damit verbundene allgemeine Ausrichtung auf den Erhalt jugendlicher

Freiräume, die Gestaltung von Erprobungsräumen und die Ermutigung zur Verantwortungsübernahme.

Diese Aspekte zeigen sich beispielsweise in folgenden Aussagen:

*„Das ist, denke ich, ein ganz großes Aufgabengebiet. Jugendlichen nicht nur den Raum zu geben, also sie erst mal finden zu können und da sein können, sondern sie dann dazu zu bekommen, selbst für sich wieder aktiv zu werden, um a) die eigene Freizeit zu gestalten, oder b) eben auch gesellschaftlich wieder aktiv zu werden“ (Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA), Z.143).*

*„Ich versuche auch gerade, die Quintessenz meiner Arbeit zu überlegen, und komme jetzt gerade so in die Richtung Selbstverantwortung. Also eigentlich alles, was ich tue, ist darauf angelegt, dass die Menschen, Kinder, Jugendlichen und dann später auch Erwachsenen Eigenverantwortung übernehmen und später dann auch Verantwortung für die Gesellschaft“ (Jugendringe, Z.187).*

*„Auch die Lebensbedingungen zu gestalten. Zumindest Anstöße zu geben, Lebensfelder, Lebensbedingungen für junge Menschen zu ändern und gestalten zu können“ (ABJ, Z.231).*

*„Wir sind proaktiv tätig. Und keine Berufsgruppe in der Sozialen Arbeit hat die Möglichkeit, junge Menschen so zu formen, weil alle anderen defizitorientiert sind. Und wir geben das halt vor“ (ebd., Z.227).*

Diese Formulierungen der „Quintessenz“ der eigenen Arbeit, die teils in Abgrenzung zu anderen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit erfolgen, verdeutlichen die Besonderheit, welche der allgemeine Auftrag und die Ausrichtung auf alle Kindern und Jugendliche in der Jugendarbeit mit sich bringt. Das Kennzeichnende des Auftrags wird dementsprechend auch mit *„gestalten statt / und verwalten“* gefasst (ebd., Z.28).

Zudem werden auch grundsätzliche Prinzipien der Jugendarbeit, insbesondere die Freiwilligkeit und deren Einfluss auf das Arbeitsfeld beleuchtet. Die Bedeutung der „unverzweckten Räume“ wird hervorgehoben.

*„Und ich glaube, die Chance in Jugendverbänden ist ja, dass wir einfach diese unverzweckten Räume eröffnen können. Und ich glaube schon, dass das für viele eine Motivation ist, bei uns dabei zu sein“ (Jugendverbände, Z.41).*

In gleicher Weise wird die Wichtigkeit betont, dass *„... sie ... ja freiwillig dabei (sind), das ist ein ganz wichtiger Punkt, sie müssen nicht“* (ABJ, Z.171). Diese Freiwilligkeit wird ebenso auf die Entfaltungsfreiheit bezogen:

*„Aber sie treffen da Leute, sie dürfen da so sein, und das hat ja eigentlich in unserer Welt fast schon Seltenheitswert, und ich glaube, das ist für viele Verbände ein Alleinstellungsmerkmal, dass sie da sein können, ohne dass sie irgendwie eine Rolle haben oder irgendeine Leistung bringen müssen“ (Jugendverbände, Z.41).*

Als charakteristisch wird zudem der große Gestaltungsspielraum im Arbeitsfeld thematisiert, der einerseits als großes Potenzial gesehen wird, eigene Fähigkeiten und Neigungen miteinzubringen und tatsächlich gestalten zu können, andererseits jedoch auch als besondere Herausforderung zur Bewältigung der Komplexität gesehen wird.

Die positive Seite kommt in folgenden Aussagen exemplarisch zum Ausdruck:

*„Aber, ja, ich finde es einen tollen Beruf. Wie gesagt, wie hier auch schon gesagt wurde: Man kann sich selbst verwirklichen, man kann den Kindern einfach was beibringen. Das ist halt schon ein schönes Gefühl, finde ich“ (Laja, Z.68).*

*„Ich habe nämlich eine Arbeitsstelle, wo ich fast machen kann, was ich will“ (OKJA, Z.54).*

Relativierend dazu wird jedoch auch die besondere Herausforderung benannt, die dies mit sich bringt:

*„Ja, du hast die Gestaltungsmöglichkeit, aber damit musst du auch umgehen können“ (ABJ, Z.178).*

*„Also, da gibt es erst mal nicht unbedingt jemanden, der dir sagt: `Dies und das und das musst du tun` [...] Du brauchst sehr lange, bis du dieses Arbeitsfeld mal einigermaßen begriffen hast“ (ebd., Z.176).*

Zugleich wird die Komplexität des Arbeitsalltags thematisiert, die einer Fachkraft in der Jugendarbeit vielerlei Kompetenzen und auch eine hohe Belastbarkeit abverlangt. Grundsätzlich werden zudem die oftmals schwierigen Arbeitsbedingungen geschildert, sei es im Hinblick auf die physische und psychische Belastung, die oft ungünstigen Arbeitszeiten und die in Relation dazu geringe Bezahlung und die mangelnde Anerkennung trotz der herausfordernden Tätigkeit. Somit wird das Arbeitsfeld insgesamt ambivalent beurteilt, die Attraktivität wird hervorgehoben jedoch zugleich schwierige Rahmenbedingungen beleuchtet, die seitens der Fachkräfte viel an Eigenmotivation unabdingbar macht.

## 2. Professionelle Berufsidentität

Die Professionalität wurde bei den Erhebungen vielfach thematisiert, nicht nur im Kontext der expliziten Frage nach dem professionellen Selbstverständnis. Versucht man die wesentlichen thematischen Aspekte zu strukturieren, so wird allgemein die Notwendigkeit der Erarbeitung einer individuellen Berufsidentität und eines fachlichen Selbstverständnisses benannt. Dabei geht es sowohl um eine Identifikation mit dem Feld Jugendarbeit und ihren Prinzipien, als auch um ein reflektiertes Rollenverständnis als Fachkraft der Jugendarbeit und in allgemeinerer Weise der Sozialen Arbeit.

Die Erarbeitung einer individuellen professionellen Berufsidentität wird als Grundlage des fachlichen Handelns angesehen. Dies kann aus Sicht der Befragten einerseits bereits während des Studiums erfolgen, indem versucht wird das „Professionsverständnis zu schärfen“, andererseits kann dies erst im Arbeitsfeld selbst geschehen:

*„Und ich denke, das geht weniger im Studium, sondern erst in der Arbeit so richtig. Aber das ist eine Grundkompetenz, oder das zeugt dann von professionellem Handeln, wenn man sich das erarbeitet“ (ABJ, Z.137).*

Dabei wird betont, dass es auch um die Entwicklung eines „akademische(n) Selbstverständnisses(es)“ geht (ebd., Z.142). Dieses Selbstverständnis bildet in gewisser Weise die Grundlage, um fachlich adäquat und situativ angemessen Handeln zu können (vgl. OKJA, Z.202).

Näher inhaltlich bestimmt werden diese Aussagen, indem die professionelle Berufsidentität auf die Identifikation mit dem Feld Jugendarbeit und ihren Prinzipien bezogen wird. Diese wurden bereits teils in der vorherigen Dimension aufgegriffen. Der Fokus liegt dabei insbesondere auf der Betrachtung der Jugendarbeit als Ort „außerschulischer Bildung“ (in bewusster Abgrenzung gegenüber Schule) und der ressourcenorientierten Perspektive der Jugendarbeit (Laja, Z.25):

*„Das wäre jetzt ein gutes Beispiel für das berufliche Selbstverständnis, eben genau das, zu sagen: In der Jugendarbeit haben wir nicht diesen defizitären Blick und wir sind für alle Jugendlichen da, und der Jugendliche muss nicht schon irgendein Problem haben ...“ (ABJ, Z.172).*

*„Sagen wir mal was die Herangehensweise angeht, ist es dann doch so, dass man sagt: ‚Wir haben bestimmte Dinge, die uns einfach wichtig sind, weil sie zu Freiräumen führt, in denen junge Menschen Bildung erfahren können, die sie in einer anderen Form, an der Schule oder sonst wo, nicht erfahren können‘ (Jubis, Z.29).*

*„Ich brauch den Arsch in der Hose, um für mich in der Jugendarbeit den Bildungsbegriff zu beanspruchen“ (ebd., Z.75).*

*„Das ist ein Feld von non-formaler Bildung, das hat eine Berechtigung, also hinsichtlich jetzt Schulen usw.“ (Jugendverbände, Z.12).*

*„Okay, wir sind im non-formalen Bereich, also nicht Schule, nicht institutionell, und dann geht auch oft dieses Professionelle irgendwo verloren. Und ich finde, da immer wieder als Jugendarbeit zu sagen: Hey, nee, gar nicht. (lacht) Sondern auch der non-formale Bereich ist ein ganz hochprofessioneller Bereich, der einen ganz, ganz wichtigen Beitrag leistet“ (ebd., Z.109).*

In den Aussagen kommt allgemein zum Ausdruck, dass das Wissen um und die Identifikation mit den Prinzipien der Jugendarbeit, sowie ein selbstbewusstes Einstehen dafür eine wesentliche Grundlage einer fachlichen Identität darstellt. Diese Identifikation in Abgrenzung zu anderen (sozial-)pädagogischen Feldern stellt dabei zugleich einen wichtigen Aspekt des Rollenverständnisses dar. Die Auseinandersetzung mit angemessenen Rollen und verschiedenen Rollenerwartungen von und an Fachkräfte der Jugendarbeit wird dabei in vielerlei Hinsicht beleuchtet: Sowohl in Bezug auf Ehrenamtlichkeit, andere Felder der Jugendhilfe, Sozialen Arbeit und Gesellschaft, aber auch hinsichtlich anderer Bereiche der Jugendarbeit.

Dabei stellt die Reflexion und Definition angemessener Rollen eine nicht zu vernachlässigende Herausforderung für die Fachkräfte dar:

*„Ich hätte noch einen Punkt, den ich jetzt einfach ins Feld werfen will, ... das ist was, was wir alle haben und was ich auch immer wieder in Gesprächen höre, was uns irgendwie alle bewegt: Wir sind ja alle ein bisschen so im kalten Wasser und je nach Standpunkt haben wir auch ganz unterschiedliche Rollenmodelle, je nachdem, was uns unser Arbeitgeber gibt, was in der Gemeinde schon da ist, aber diese Fähigkeit, sich auch in der Rolle zu definieren, zu sagen, die Rolle sozusagen, die gebe ich auch nach außen, weil, die Leute nehmen ja die Rolle, die wir ihnen anbieten. [...] Und ich glaube, da sind wir alle immer in einem Spannungsfeld, wo wir sagen müssen: Was biete ich denn an, welche Rolle nehme ich ein? Also, die Kompetenz muss man irgendwie haben, sich da zu positionieren, sich irgendwie, das ist das Problem, finde ich, bei uns, selbst diesen Prozess zu gestalten“ (AGJB, Z.44).*

*„Aber ich glaube, diese Rollenkompetenz, einfach zu sagen, ich bin hier in verschiedenen Rollen und es ist auch noch mal ein Unterschied zwischen mir als Person und meiner Rolle, in der ich jetzt auftrete, und dem unterschiedlichen Hut, den ich aufhabe, das ist so eine ganz, ganz wichtige Grundkompetenz, glaube ich, die sich durchträgt und die man, glaube*

*ich, als hauptamtliche Kraft braucht, um in dem Job nicht unterzugehen“ (Jugendverbände, Z.23).*

*„Will heißen, ... mit dem Selbstverständnis vom Berufsfeld. Ich muss ja im Jugendzentrum keine Einzelfallhilfe machen. Ich kann es anbahnen, aber dann ist irgendwann Ende Gelände und solche Sachen. Also, man darf sich nicht verlaufen“ (ABJ Z.176).*

*„Und auch so was, dass man es einfach schon als angehender Sozialpädagoge / Sozialpädagogin lernt, dass man dann nicht später so auftritt, wenn man gefragt wird: "Was machst du eigentlich?", dass man da so die Basteltante aus dem Jugendzentrum ist. [...] Und das hört sich dann schon wieder vollkommen unprofessionell an. Also, das kann jeder andere quasi auch übernehmen, dieses Aufgabenfeld. Also dieses professionelle Auftreten, ich finde, das ist was, was man extra unbedingt lernen sollte“ (OKJA, Z.101).*

Allgemein wird in den Interviews ersichtlich, wie komplex die Rollenerwartungen von unterschiedlichsten Seiten sind und dass die Reflexion der einzunehmenden Rollen große Bedeutung im Alltag einnimmt. Dies umfasst zugleich die Identifikation als Fachkraft der Jugendarbeit und Sozialen Arbeit und das selbstbewusste Auftreten als solche.

### 3. Wissenschaftliche und theoretische Fundierung

In den Interviews findet sich eine große Vielfalt an Wissensbeständen aus unterschiedlichen Bereichen, die der theoretischen und wissenschaftlichen Fundierung dienen. Dabei geht es sowohl um Theorien und Strukturwissen als auch um den Transfer in die eigene berufliche Praxis.

Thematisiert werden die Kenntnisse und das Wissen über Theorien und Strukturen der Sozialen Arbeit, der Jugendarbeit und ihrer Bezugsdisziplinen, wie etwa der Erziehungswissenschaft oder der Soziologie. Dabei wird oftmals bereits der Nutzen für die eigene Arbeit herausgestellt. Exemplarisch lassen sich folgende Beispiele anführen:

*„Aber von den Basics, da, also, für mich gibt es da noch mal Basisgrundlagen, [...] diese Grundgeschichten, Soziologie, Pädagogik, Psychologie, wo man halt den Grund versteht, wo dann noch nicht so speziell auf das Arbeitsfeld in der Praxis bezogen ist“ (AGJB, Z.19).*

*„Prinzipiell überhaupt schon mal die Grundhaltung, dass es verschiedene Möglichkeiten der Sozialisation gibt in verschiedenen Kulturen, so was weiß ich zumindest“ (ebd., Z.31).*



*„Auch zum Beispiel, wenn mich ein Jugendlicher auf Grund und Boden nervt, dann greife ich manchmal wirklich auf meinen Studieninhalt zurück und denke mir, das ist eine Entwicklungsaufgaben im Jugendalter, der muss sich jetzt mit mir zoffen (lachen). Das hilft mir manchmal wirklich, mich zu entspannen“ (ebd., Z.51).*

Zudem wird das strukturelle Wissen und die Verortung der Jugendarbeit als wichtig angesehen:

*„Jaja, also ich hätte jetzt auch noch gesagt- also als Fachkompetenz: Wissen um Strukturen der Kommunalpolitik. Also, man kann sich auch ohne durchretten, aber es ist um vieles leichter, wenn man es weiß“ (Jugendringe, Z.67).*

*„Man braucht halt Strukturwissen sowohl innerhalb der Behörde, um halt Hand in Hand zu arbeiten. Als auch zu wissen, was für Abläufe gibt es in der Gemeinde. Also, wie setzt sich eine Gemeinderatssitzung zusammen, wer darf da reden, wann darf ich reden, usw., bin ich da eingeladen als Fachkraft oder sitze ich da nur als Besucher mit drin. Also Strukturwissen sowohl innerhalb als auch außerhalb“ (ABJ, Z.83).*

*„Aber ich glaube, so diese grundlegende Tatsache, dass man sich in sehr komplexen Strukturen bewegt, innerhalb des Verbandes, innerhalb der Organisation - wenn man so eine Jugendorganisation eines großen Trägers ist wie bei uns, braucht man ja nun mal institutionelle Kompetenz gegenüber der Kirche zum Beispiel, gegenüber dem Jugendring, der Politik usw.“ (Jugendverbände, Z.28).*

Spezifischer wird dabei dem Wissen um und Verstehen von jugendlichen Lebenswelten sowie politischen Strukturen und gesellschaftspolitischen Entwicklungen eine besondere Relevanz beigemessen. Auch nehmen Kenntnisse zu verschiedenen Rechtsbereichen und der Betriebswirtschaft aus Sicht der Befragten immer mehr an Bedeutung zu:

*„Auch gerade diese Sachen wie Prävention usw., also da auch die Kenntnis zu haben, dass die Jugendlichen gerade bei der Bewältigung dieser Entwicklungsaufgaben, die sie so haben, dass das alles so normal ist. Auch, wenn es vielleicht von der Bevölkerung oder von Nachbarn wenig so gesehen wird. Ich weiß, in meiner Gemeinde ist es jetzt schon problematisch, wenn eine Gruppe von Jugendlichen am Dorfplatz steht“ (OKJA, Z.214).*

*„Verortung der Jugendarbeit im Gesamtgesetzeskontext“ (ABJ, Z.184).*

*„Auch Kenntnisse in den verschiedensten Rechtsbereichen“ (Jugendringe, Z.59).*

*„... gesellschaftspolitisch zu wissen, was geht gerade ab“ (OKJA, Z.159)*

*„Dann auf jeden Fall betriebswirtschaftliche Kenntnisse, zumindest Grundkenntnisse, ein Gefühl für Finanzen“ (Jugendringe, Z.50).*

*„Ich erwarte eher betriebswirtschaftliche Kenntnisse, dass er zum Beispiel ein Pilot-Projekt mit 400 Tausend Euro Bilanzsumme managt. Das heißt, er muss betriebswirtschaftlich kompetent sein, der muss kalkulieren können, der muss im Prinzip konzeptfähig sein und der Bundesagentur schriftliche Anträge einreichen, weil ich das alles nicht mache“ (JuBis, Z.36).*

Ergänzt werden diese vielfältigen Wissensbestände seitens der Befragten durch die Fähigkeit des Transfers in die berufliche Praxis und eine allgemeine wissenschaftliche Herangehensweise (Theorie-Praxis-Transfer).

*„Sondern dieses Denken in Systemen, dieses vernetzte Denken, eigentlich diese wissenschaftliche Grundqualifikation, die man mit dem akademischen Abschluss hat, die Legitimation nach außen tragen, ich kann mich eigenständig, kompetent in Sachen reinarbeiten“ (ABJ, Z.142).*

Dies wird als Basis bezeichnet, um Theorien und anderes Wissen für die eigene Arbeit nutzbar zu machen.

## 4. Pädagogisch-professionelles Handeln

Das pädagogische Handeln wird in den Interviews am meisten thematisiert, wobei vielfältige Kompetenzen, die als professionelles pädagogisches Handeln zusammengefasst werden können zur Sprache kommen. Diese Dimension umfasst dementsprechend sehr unterschiedliche Aspekte, die von konzeptionellem Arbeiten und der allgemeinen Gestaltung von Bildungsräumen, über das konkrete pädagogische Handeln (entweder anhand spezifischer Methoden oder allgemeiner Grundsätze) und das Steuern pädagogischer Prozesse bis hin zur Kooperation mit anderen (pädagogischen) Instanzen reicht.

Die Gestaltung von Bildungsorten und die Begleitung von Bildungsprozessen werden als wesentlicher Bestandteil der eigenen Arbeit benannt. Dafür ist sowohl die Planung / Konzeption, die Durchführung als auch die Reflexion der eigenen pädagogischen Arbeit erforderlich. Dazu zählen Aspekte wie:

- Konzeptentwicklung und pädagogische Planung
- Kenntnis und Umsetzung spezifischer pädagogischer Ansätze, wie beispielsweise Kultur-, Medien oder Erlebnispädagogik

- Gestaltung pädagogischer Angebote: Methodenanwendung, insbesondere zur Arbeit mit Gruppen
- Gestaltung von Partizipation
- Gesprächsführung, Beratung, Krisenintervention
- Reflexion und Weiterentwicklung der eigenen Angebote / Evaluation

Folgende Zitate geben zumindest einen Einblick in die Thematisierungsweisen:

*„Wenn ich das eindampfen sollte, wäre es ein professionelles, pädagogisches Handeln für mich ein geplantes, bewusstes und wertschätzendes Handeln. Also, das muss die Basis sein für mich für Professionalität“ (OKJA, Z.202).*

*„Nicht nur dieses Konzept erstellen können, sondern auch das Konzept begründen können, eben kalkulieren können und auch ein Stück weit insoweit umsetzen können und evaluieren können, inwieweit ich das auch nicht nur auf dem Papier habe, sondern ob das auch durchführbar ist“ (JuBis, Z.117).*

*„...eine Geschichte ist da ganz elementar, das ist einfach die Fähigkeit der Wahrnehmung, Beobachtung, Analyse von Situationen und dann eben meinen Methodenkoffer zu haben, um zu wissen, was ziehe ich jetzt raus, um angemessen reagieren zu können“ (OKJA, Z.158).*

*„Ich brauche letztendlich eine Methodenkompetenz: Zugang zu Jugendlichen, wie kriege ich den und wie kann ich dann in der Gruppe damit arbeiten“ (JuBis, Z.89)?*

*„Und meine Erfahrung ist über die letzten 14, 15 Jahre, dass es immer mehr zu einer Konsumhaltung von Jugendlichen kommt und es immer schwieriger wird, Jugendliche zu aktivieren, selbst was zu tun, für die eigenen Rechte einzustehen usw. Das ist, denke ich, ein ganz großes Aufgabengebiet“ (OKJA, Z.143).*

*„Aber der Pädagoge vor Ort, sozusagen, der muss auch gruppenpädagogische Fähigkeiten haben“ (Jubis, Z.80).*

Hervorgehoben wird zudem die Beziehungsarbeit mit den jungen Menschen. Diese und die damit einhergehende Motivationsfähigkeit werden als besonders zentral betrachtet:

*„Das ist auch wieder so ein Punkt für da: Beziehungsarbeit. Das ist eine Basis für unsere Arbeit, Beziehung zur Klientel“ (Streetwork, Z.133).*

*„So was wie Beziehungsarbeit oder Beziehungsarbeiter einfach. Weil, es geht einfach nur um Beziehungen. Nur wenn die Beziehung auch gut ist, dann kann ich darauf aufbauen“ (OKJA, Z.183).*

*„Dazu kommt auch irgendwie Motivationsfähigkeit, also, ich muss da schon eben auch die Kinder gut motivieren können und mit Freude auch mit dabei sein“ (Laja, Z.17).*

Neben dem pädagogischen Handeln mit der Zielgruppe werden zudem die fachliche Repräsentation und auch die Kooperation mit weiteren (sozialpädagogischen) Institutionen thematisiert.

*„Und auch vielleicht: Wie verkaufe ich meine Ideen. Also gerade politische Gremien, das muss man schon auch können, was man da genau sagt und wie man es sagt und wie man es ihnen aufbereitet“ (OKJA, Z.109).*

*„Aber man hat schon diese Mittler-, Netzwerkerfunktion irgendwie“ (Streetwork, Z.75).*

*„Zur Professionalität gehört meiner Meinung nach auch dazu, neben dem Grenzen kennen auch zu wissen: ‚Wie bin ich vernetzt, wo muss ich mir Hilfe holen, wenn ich weiß, mein Aufgabenbereich endet hier, und wo kann ich schnell Hilfe holen oder wo weiß ich, wer dann überhaupt dafür zuständig ist, für den Fall‘“ (OKJA, Z.155).*

Insgesamt wird in den Interviews ersichtlich, welche hohe Relevanz dem pädagogischen Handeln seitens der Fachkräfte zugesprochen wird und wie facettenreich dieses ist.

## 5. Politisches Handeln

Ergänzend zum pädagogischen Handeln werden die benötigten Kompetenzen zum politischen Handeln genannt. Besonders thematisiert wird dabei das Einstehen für die Belange der Jugendlichen und der Jugendarbeit. Genannt werden dabei sowohl das Erkennen der vielfältigen und unterschiedlichen gesellschaftlichen Probleme und Bedürfnissen der Jugendlichen, aber auch die Interessenvertretung für jugendliche Belange in Politik und Öffentlichkeit, beziehungsweise die Befähigung der Jugendlichen selbst.

*„Reagieren auf gesellschaftliche und politische Entwicklungen“ (Jubis, Z.15).*

*„...egal, in welchem Bereich der Jugendarbeit man arbeitet, man setzt sich für die Interessen und Bedürfnisse von jungen Menschen ein, egal, ob das jetzt Jugendliche oder Kids in einem Verband sind oder in einem Jugendtreff, man kann das letztendlich auf alle Arbeitsfelder übertragen. Wir setzen uns letztendlich für deren Interessen und Bedürfnisse ein, Sprachrohr sein“ (ABJ, Z.120).*

Dabei liegt der Fokus auf der Lobbyarbeit und bewussten Einflussnahme auf die Jugendpolitik, sowie der Interessensvertretung gegenüber Anstellungsträgern, politischen Entscheidungsträgern und auch der Öffentlichkeit.

*„Ich denke, das ist auch eine Aufgabe, diesen Bedarf eben weiterzugeben, das steht auch drauf, also Lobby- und Anwaltsfunktion, also das ist halt auch so eine Sache, auch vielleicht, weil man noch mehr sieht am Rand, also nicht nur von den Jugendlichen speziell, sondern auch vielleicht noch ein bisschen am Rand was mitbekommt, weil man halt draußen auf der Straße unterwegs ist, weil man sich relativ breit informieren muss über Sachen, damit man eine gute Arbeit machen kann“ (LAG Streetwork, Z.217).*

*„Und durchaus auch einmal einem anderen entgegentreten und sagen: "Diese Bedarfe sind wichtig. Manchmal gibt es ja Politiker- nicht manchmal, meistens, die halt immer glauben, irgendwas sei besonders wichtig, und wo wir wiederum vielleicht aus der Praxis dann sagen: "Ja, aber das im Moment überhaupt nicht." Das muss man dann auch durchsetzen. Zumindest es versuchen“ (ABJ, Z.192).*

*„die Fähigkeit, sich stark zu machen für Jugendliche, also gerade Lobbyarbeit“ (OKJA, Z.209).*

*„Also, ich glaube, eine Querschnittsaufgabe ist auf jeden Fall die Lobbyarbeit“ (Jugendverbände, Z.5).*

*Dabei wird als relevant angesehen, dass sich die Jugendarbeiter\*innen für die Jugendarbeit vor Ort einstellen, Bedarfe analysieren und darauf basierend die Bedarfe auch zu erkennen: „Aber ich glaube, sie haben erst einmal viel die Analyse. Wie erfasst man es überhaupt, was jetzt gerade - also als Grundlage, oder ist das dann ... Tf: Bedarfe erkennen“ (ABJ, Z.188).*

*„In dem Moment, wo du mehr als soundso viele Leute auf einem Haufen hast, kannst du wahrscheinlich sagen: "Hey, das ist too much, ihr müsst euch jetzt auflösen", so ungefähr. [...] Aber im Endeffekt ist das ja auch mitunter eine Aufgabe von Streetwork, grundlegend Räume zu schaffen und eben in dem Moment anwaltlich sozusagen, als Vertreter für die Jugendlichen eben ... Vielleicht sich auch einfach für das Recht der Jugendlichen einzusetzen, dass die eben da im öffentlichen Raum sein dürfen“ (Streetwork, Z.50).*

## 6. Verwaltungshandeln und Organisationsmanagement

Neben pädagogischen und politischen Kompetenzen wurden auch die Kompetenzen benannt, die es für die Organisation und Verwaltung braucht, um die eigene Einrichtung und den jeweiligen Arbeitsbereich organisatorisch gestalten zu können.

Zentrale genannte Aspekte sind insbesondere die Personalverantwortung und die Personalführung, das Projekt- und Qualitätsmanagements sowie die Öffentlichkeitsarbeit und das Netzwerken:

*Also, was bei mir immer wieder ein wichtiges Thema ist, ist zum Beispiel Personalführung“ (Jugendringe, Z.13)*

*„Schnittstellen und Ansprechpartner [...] die Ehrenamtlichen, für die Mitarbeiter, für die Landkreisbeschäftigten, insbesondere das Jugendamt – ganz verschieden“ (ebd., Z.28).*

*„Projektmanagement, und zwar nicht nur eins, sondern vielfältig“ (ebd., Z.20).*

*„Also nicht nur mit Zahlen umgehen zu können, sondern halt auch wirklich, jetzt sind wir wieder bei der Behörde, da gibt es eigene Haushaltsstellen: ‚Bitte beplane die‘ was brauchst du und was hast du vor“ (ABJ, Z.96).*

*„Für mich, wenn ich darüber nachdenke, dann ist es das Führen der Geschäfte aus einem sozialen Sinnzusammenhang“ (Jugendringe, Z. 183).*

*„Auch da musst du gucken, wo gibt es neue Förderprogramme, wo gibt es interessante - du hast gesagt: "Wo kann man sich bewerben?", also wo gibt es interessante Möglichkeiten auch der Finanzierung, Projektfinanzierung usw.“ (JuBis, Z.45).*

Diese Dimension ergänzt somit die zuvor genannten Kategorien um eine weitere Facette der benötigten Kompetenzen und verdeutlicht die Vielschichtigkeit der Aufgabenbereiche der Fachkräfte.

## 7. Pädagogische Grundhaltung

In engem Bezug auch zur zuvor bereits dargestellten Dimension des pädagogisch-professionellen Handelns (insbesondere auch zur Beziehungsarbeit) wurden in den Interviews explizit Aspekte thematisiert, die sich als pädagogische Grundhaltung zusammenfassen lassen. Im Rahmen der Interviews wurden diverse Gesichtspunkte benannt.

Einen Aspekt bildet dabei das kongruente Verhalten gegenüber den Jugendlichen:

*„Ich finde es extrem wichtig, dass wir immer echt und kongruent zu den Kindern sind, aber auch zu unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Weil, auch wenn man mal einen schlechten Tag hat, ist es menschlich [...] aber das Gefühle wieder in die Mitte der Gesellschaft kommen, auch negative“ (Laja, Z.19).*

*„Und ich meine, das macht ja auch die Echtheit aus. Das ist was, was auch ganz wichtig ist, meiner Ansicht nach vielleicht fast das Allerwichtigste, dass ich echt bin. Ich kann Macken und Kanten und Ecken haben und ich kann Schwächen haben, aber ich muss echt sein. Damit können Jugendliche wirklich umgehen“ (LAG Streetwork, Z.121).*

Zudem spielen Sympathie und Empathie eine wesentliche Rolle, um erfolgreich mit Kindern und Jugendlichen arbeiten zu können. Benannt wird die positive Zuwendung zum einen, als auch eine kritische Sympathie für Jugendliche zum anderen:

*„Ich denke, das ist für die ganz, ganz wichtig: Ich muss sie mögen und ich muss an sie glauben, ich muss einfach wirklich da sein, und nicht: ‚Ich mach hier einen Job‘“ (Streetwork, Z.151).*

*„Was ich verdammt wichtig finde, ist die Empathie, weil, sonst brauche ich den Beruf nicht anzufangen. Wenn ich die Empathie mit den Kindern nicht aufbauen kann, ich weiß nicht, ich kann noch so viel Fachwissen oder noch so viel gelernt oder Ausbildungen oder Fortbildungen gemacht haben, aber wenn mir das halt fehlt, kann ich den Beruf nicht ausüben mit Kindern, es ist, weiß ich nicht, dann kann ich gleich Arzt werden“ (Laja, Z.43).*

Zudem wird die Reflexionsfähigkeit als permanentes Hinterfragen des eigenen Handelns als wichtige Grundhaltung identifiziert und auch die Notwendigkeit einer hohen Frustrationstoleranz sowie Belastbarkeit benannt.

*„Ich finde diese Fähigkeit zur Selbstreflexion wirklich absolut zentral. Und das ist auch das, was ich aus dem Studium mitnehme“ (AGJB, Z.47).*



*„Deswegen, es ist schon auch eine Aufgabe, also, was man mitbringen muss, ist dieses Dranbleiben und Durchhalten und auch sagen, okay, jetzt war ich vielleicht schon zehnmal an dem Ort und jedes Mal haben die mir gesagt: "Bitte geh weg", dann muss man halt selber stark sein und sagen, okay, ich gehe aber trotzdem noch ein elftes Mal hin: "Ihr müsst nicht mit mir reden, aber ich bin mal da, vielleicht überlegt es sich irgendwann einer anders." Also Durchhaltevermögen zeigen“ (LAG Streetwork, Z.142).*

## 8. Personale Kompetenzen

Unter der Kategorie personale Kompetenzen wurde eine Vielzahl an Kompetenzen zusammengefasst, die grundsätzlich als Fachkraft notwendig sind, jedoch keine fachspezifischen oder professionstypischen Fähigkeiten beschreiben, die zur professionellen Bewältigung beruflicher Aufgaben als erforderlich beschrieben wurden.

Hierunter fallen Aspekte wie:

- Kognitive Fähigkeiten wie Entscheidungsfähigkeit, systemisches Denken, ...
- Selbstmanagement wie Selbstständigkeit, Zeitmanagement, ...
- Handlungskompetenzen wie situationsangemessenes Handeln, ...
- allgemeine Kompetenzen wie „gesunder Menschenverstand“, Humor, ...
- Umgang mit psychischen Belastungen: u.a. stabile Persönlichkeit, Geduld
- Wissensmanagement
- Kommunikative Fähigkeiten

Exemplarisch fallen hierunter sehr unterschiedliche Aspekte, wie die folgenden Zitate verdeutlichen:

*„Ich habe den "gesunden Menschenverstand" aufgeschrieben, weil ich immer, das manchmal so ein bisschen vermisse. Durch dieses ganze Verzetteln und Verkopfen usw. geht er oftmals flöten, und den vermisse ich manchmal ein bisschen. Da würde ich mir wünschen, dass der da aufrecht, beibehalten, wie auch immer, wird. Das fände ich sehr wichtig“ (Laja, Z.7).*

*„Man muss ... in der Lage sein, sich selber eine Struktur zu geben, denn man kriegt sie nicht. ... Sonst verliert man sich in Verwaltungskram oder unwichtigen Dingen. ... Und wenn*

*man da keine Struktur hat und nicht in der Lage ist, sich die zu geben, dann kommt man hier total in den Wald hinein“ (Jugendringe, Z.142).*

*„Wie weit geht mein Kopf auseinander, was tue ich alles rein und wie schnell kann ich mir Wissen aneignen“ (OKJA, Z.25).*

*„Ich glaube, man braucht dann auch eine gewisse Kreativität, um vielleicht eine neue Lösung für Probleme zu finden ...“ (Streetwork, Z.143)*

*„Also eine ganz hohe Selbstbildungsfähigkeit“ (AGJB, Z.46)*

*„Inkompetenzkompensationskompetenz“ (ABJ, Z.106)*

## V. DISKUSSION

Insgesamt zeigen die Ergebnisse der Studie zweierlei: Einerseits zeigt sich, dass sich – trotz unterschiedlicher Gewichtung und Ausprägung in den einzelnen Tätigkeitsbereichen – durchaus allgemeine Aufgabenbereiche, Kompetenzanforderungen und auch ein professionelles Selbstverständnis abzeichnet, das es als sinnvoll erscheinen lässt von einem einheitlichen Berufsfeld Jugendarbeit zu sprechen und hierfür ein allgemeines Qualifikationsprofil zu formulieren. Dieses steht nicht im Widerspruch zu umfassenderen sozialpädagogischen Kompetenzen, aber ist geprägt durch die Spezifika der Jugendarbeit. Andererseits unterstreicht die Erhebung die Komplexität, welche sich bereits in vorherigen Studien immer wieder abzeichnete und die ein wesentliches Charakteristikum der Tätigkeitsbereiche hauptberuflicher Fachkräfte darstellt. Reflektiert man das methodische Design der vorliegenden Studie, so ist klar herauszustellen, dass es sich um die Einschätzungen der Fachkräfte, beziehungsweise der Arbeitsfeldvertreter\*innen einzelner Tätigkeitsbereiche handelt, die in einer gemeinsamen Diskussion ausgehandelt wurden und um bestehende Qualitätsstandards der Fachkräfteorganisationen und Träger ergänzt wurden. Daraus resultiert eine spezifische Perspektive, andere Perspektiven, beispielsweise seitens Wissenschaft, Theorie oder Träger, wurden im Zuge dieser Erhebung nicht realisiert. Die Ergebnisse stellen jedoch einen wesentlichen Ausgangspunkt für den weiteren Prozess des Projektes dar, welche diese wiederum als Diskussionsanlass nutzt, um einen erweiterten Theorie-Praxis-Austausch zu initiieren.

# Literatur

- Bayerischer Jugendring (2008): Standards der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Bayern in Einrichtungen mit hauptberuflichem pädagogischem Fachpersonal. Empfehlungen des Bayerischen Jugendrings. Unter Mitarbeit von Winfried Pletzer und Frank Schallenberg. Online verfügbar unter [https://www.bjr.de/fileadmin/user\\_upload/StandardsOKJA%20Dezember2008.pdf](https://www.bjr.de/fileadmin/user_upload/StandardsOKJA%20Dezember2008.pdf), zuletzt geprüft am 18.01.2016.
- Bayerischer Jugendring (2011): Standards für die Kommunale Jugendarbeit in Bayern. Empfehlungen des Bayerischen Jugendrings nach § 85 Abs. 2 SGB VIII für die Jugendämter in Bayern. Grundlagen, Aufgaben, Rahmenbedingungen und Standards für die Kommunale Jugendarbeit in Bayern. Unter Mitarbeit von Winfried Pletzer. Online verfügbar unter [https://www.bjr.de/fileadmin/user\\_upload/Praeventiver\\_Jugendschutz/Standards\\_Kommunale\\_Jugendarbeit\\_in\\_Bayern.pdf](https://www.bjr.de/fileadmin/user_upload/Praeventiver_Jugendschutz/Standards_Kommunale_Jugendarbeit_in_Bayern.pdf), zuletzt geprüft am 18.01.2016.
- Bayerischer Jugendring (2014): Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit. Empfehlungen zur Qualifikation der Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit Empfehlungen des Bayerischen Jugendrings nach § 85 Abs. 2 SGB VIII für die Jugendämter in Bayern. Online verfügbar unter [http://www.bjr.de/fileadmin/user\\_upload/publikationen/EM\\_Fachkraefte/index.html](http://www.bjr.de/fileadmin/user_upload/publikationen/EM_Fachkraefte/index.html), zuletzt geprüft am 10.12.2014.
- Behr, Karin; Gragert, Nicola (2004): Aufgabenprofile und Qualifikationsanforderungen in den Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe. Tageseinrichtungen für Kinder, Hilfen zur Erziehung, Kinder- und Jugendarbeit, Jugendamt. Abschlussbericht Band 2. Online verfügbar unter [http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Aufgabenprofile/Band\\_2.pdf](http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Aufgabenprofile/Band_2.pdf), zuletzt geprüft am 29.10.2015.
- Böhnisch, Lothar (1980): Sich ihrer selbst nicht mehr gewiß. Jugendarbeit zwischen Bildung und Versorgung. In: Lothar Böhnisch, Richard Münchmeier und Ekkehard Sander (Hg.): Abhauen oder bleiben? Berichte und Analysen aus der Jugendarbeit. München [u.a.]: Piper, S. 84–101.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter, AG Jugendarbeit (2016): Appell an die Hochschule und Universitäten - Jugendarbeit studieren. Beschlossen auf der Arbeitstagung der AG vom 10. -12. Mai 2016 in Bremen. Hg. v. Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter, AG Jugendarbeit. Bremen. Online verfügbar unter [https://www.igfh.de/cms/sites/default/files/Jugendarbeit%20studieren\\_Positionspapier\\_10\\_5\\_2016.pdf](https://www.igfh.de/cms/sites/default/files/Jugendarbeit%20studieren_Positionspapier_10_5_2016.pdf), zuletzt geprüft am 08.03.2017.
- Bundesjugendkuratorium (2017): Stellungnahme. Kinder- und Jugendarbeit stärken. Online verfügbar unter [https://www.bundesjugendkuratorium.de/assets/pdf/press/BJK\\_Stellungnahme\\_KJA.pdf](https://www.bundesjugendkuratorium.de/assets/pdf/press/BJK_Stellungnahme_KJA.pdf), zuletzt geprüft am 02.03.2018.

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland. 1. Aufl.
- Cloos, Peter; Köngeter, Stefan; Müller, Burkhard; Thole, Werner (2009): Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit. 2., durchges. Aufl. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dewe, Bernd; Ferchhoff, Wilfried; Scherr, Albert; Stüwe, Gerd (2001): Professionelles soziales Handeln. Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. 3. Aufl. Weinheim: Juventa Verlag.
- Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (2013): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 5. Aufl. Marburg: Dresing & Pehl.
- Fehrlen, Burkhard (1985): Theorie der Jugendarbeit. 30 Jahre Konzeptionsdebatte im Spiegel der Zeitschrift deutsche jugend.
- Flick, Uwe (2016): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 8. Auflage, Originalausgabe. Reinbek bei Hamburg: rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag (Rororo Rowohlt's Enzyklopädie, 55694).
- Hafeneger, Benno (2013): Kernelemente des professionellen Kompetenzprofils Jugendarbeit. In: *deutsche jugend* 61. (10), S. 423–433, zuletzt geprüft am 25.08.2015.
- Hamburger, Franz (2012): Einführung in die Sozialpädagogik. 3., aktualisierte Auflage. Stuttgart: W. Kohlhammer (Grundriss der Pädagogik / Erziehungswissenschaften, 17).
- Helfferrich (2014): Leidfaden- und Experteninterviews. In: Nina Baur und Jörg Blasius (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 559–575.
- Helfferrich, Cornelia (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92076-4>.
- Hess, Gerhard; Ilg, Wolfgang; Weingardt, Martin (2004): Kompetenzprofile. Was Professionelle in der Jugendarbeit können sollen und wie sie es lernen. 1. Aufl. Weinheim: Juventa Verlag (Edition ProjektArbeit).
- Ilg, Wolfgang (2013): Jugendarbeit - Grundlagen, Prinzipien und Arbeitsformen. In: Thomas Rauschenbach und Stefan Borrmann (Hg.): Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit. Weinheim [u.a.]: Beltz Juventa, S. 12–32.
- Kuckartz, Udo (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 3. überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa (Grundlagentexte Methoden). Online verfügbar unter [http://www.content-select.com/index.php?id=bib\\_view&ean=9783779943860](http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783779943860).
- LAG Streetwork / Mobile Jugendarbeit Bayern e. V. (2014): Standards der Landesarbeitsgemeinschaft Streetwork / Mobile Jugendarbeit Bayern e. V. in Kooperation mit dem Bayerischen Jugendring. Unter Mitarbeit von Bayerischer Jugendring. Hg. v. Landesarbeitsgemeinschaft Streetwork/ Mobile Jugendarbeit Bayern e.V. Nürnberg. Online ver-

füßbar unter <http://streetwork-bayern.de/wp-content/uploads/2014/04/Standards-Komplett.pdf>, zuletzt geprüft am 18.01.2016.

- Lamnek, Siegfried; Krell, Claudia (2016): Qualitative Sozialforschung. Mit Online-Materialien. 6., überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz. Online verfügbar unter [http://www.content-select.com/index.php?id=bib\\_view&ean=9783621283625](http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783621283625).
- Nittel, Dieter (2011): Von der Profession zur sozialen Welt pädagogisch Tätiger? Vorarbeiten zu einer komparativ angelegten Empirie pädagogischer Arbeit. In: Werner Helsper und Rudolf Tippelt (Hg.): Pädagogische Professionalität. 1. Auflage. Weinheim: Beltz, S. 40–59.
- Scherr, Albert (2003): Subjektorientierung - eine Antwort auf die Identitätsdiffusion der Jugendarbeit? In: Thomas Rauschenbach, Wiebken Düx und Erich Sass (Hg.): Kinder- und Jugendarbeit - Wege in die Zukunft. Gesellschaftliche Entwicklungen und fachliche Herausforderungen. Weinheim: Juventa, S. 139–151.
- Schulz, Marlen; Mack, Birgit; Renn, Ortwin (Hg.) (2012): Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung. Wiesbaden: Springer VS.
- Schwerthelm, Moritz; Sturzenhecker, Benedikt (2015): Die Kinder- und Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII. Erfahrungsraum für Subjekt- und Demokratiebildung. In: *Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online - EEO* 2015, S. 1–32, zuletzt geprüft am 03.11.2015.
- Spiegel, Hiltrud von (2013): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis. 5. vollst. überarb. Aufl. München: Reinhardt.
- Thole, Werner; Küster-Schapfl, Ernst-Uwe (Hg.) (1997): Sozialpädagogische Profis. Beruflicher Habitus, Wissen und Können von PädagogInnen in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit. Opladen: Leske und Budrich (Studien zu Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung, Bd. 11).

# Anhang 1: Kontexte der einzelnen Erhebungen

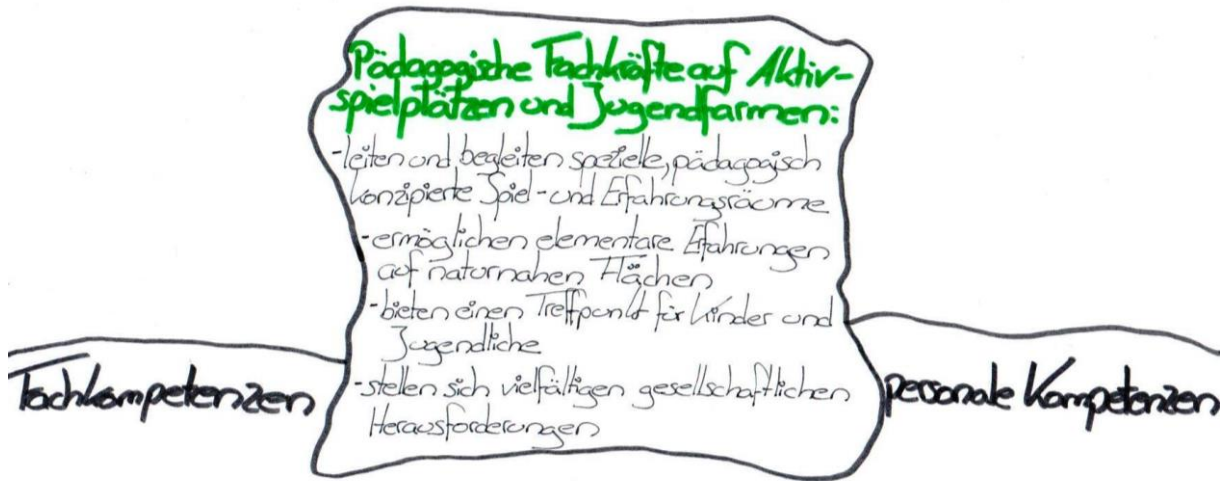
Im Rahmen der Erhebung waren nachfolgende Arbeitsfelder der Jugendarbeit involviert, konkret wurden folgende Veranstaltungen für die Durchführung der Gruppeninterviews genutzt:

- Arbeitstagung der kommunalen Jugendpflegerinnen und Jugendpfleger in Niederbayern
- Arbeitstagung der Landesarbeitsgemeinschaft der Gemeindlichen Jugendarbeit in Bayern
- Eigens organisiertes Treffen, auf Einladung der Landesarbeitsgemeinschaft Streetwork / Mobile Jugendarbeit in Bayern e. V.
- Treffen der Bezirkssprecher/innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Bayern
- Jahrestagung der Landesarbeitsgemeinschaft der Jugendfarmen und Aktivspielplätze in Bayern e. V.
- Tagung der Bezirkssprecher/innen der Geschäftsführer/innen der Stadt-, Kreis-, Bezirksjugendringe in Bayern
- Treffen der Leiter/innen der Jugendbildungsstätten in Bayern
- Eigens organisiertes Treffen von Bildungsreferentinnen und -referenten der Jugendverbände in Bayern, auf Einladung durch die zuständige Referentin des Bayerischen Jugendrings



## Anhang 2: Erhebungsinstrument

Exemplarisch für die Erhebung bei der „Landesarbeitsgemeinschaft der Jugendfarmen und Aktivspielplätze in Bayern e. V.“



# Anhang 3: Liste der berücksichtigten Qualitätsstandards der Arbeitsgemeinschaften von Jugendarbeit in Bayern

Bayerischer Jugendring (2008): Standards der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Bayern in Einrichtungen mit hauptberuflichem pädagogischem Fachpersonal. Empfehlungen des Bayerischen Jugendrings. Unter Mitarbeit von Winfried Pletzer und Frank Schallenberg. Online verfügbar unter

[https://www.bjr.de/fileadmin/user\\_upload/StandardsOKJA%20Dezember2008.pdf](https://www.bjr.de/fileadmin/user_upload/StandardsOKJA%20Dezember2008.pdf). Zuletzt geprüft am 18.01.2016.

Bayerischer Jugendring (2009): Handbuch kommunale Jugendpolitik. Informationen, Praxisbeispiele und Handlungstipps zur Kinder- und Jugendarbeit in den Gemeinden. In Zusammenarbeit mit Bayerischer Gemeindetag und Bayerischer Städtetag. Unter Mitarbeit von Winfried Pletzer. 3. Auflage, München.

Bayerischer Jugendring (2010): Die Gemeindejugendpfleger/innen. Arbeitshilfe. Unter Mitarbeit von Winfried Pletzer. Hrsg. v. Bayerischer Jugendring und Arbeitsgemeinschaft gemeindlicher Jugendarbeit in Bayern e. V. Online verfügbar unter

[https://www.bjr.de/fileadmin/user\\_upload/Arbeitsbericht/Arbeitshilfe/Arbeitshilfe\\_Die\\_GemeindejugendpflegerInnen\\_Sept\\_\\_2010.pdf](https://www.bjr.de/fileadmin/user_upload/Arbeitsbericht/Arbeitshilfe/Arbeitshilfe_Die_GemeindejugendpflegerInnen_Sept__2010.pdf). Zuletzt geprüft am 18.01.2016.

Bayerischer Jugendring (2011): Standards für die Kommunale Jugendarbeit in Bayern. Empfehlungen des Bayerischen Jugendrings nach § 85 Abs. 2 SGB VIII für die Jugendämter in Bayern. Grundlagen, Aufgaben, Rahmenbedingungen und Standards für die Kommunale Jugendarbeit in Bayern. Unter Mitarbeit von Winfried Pletzer. Online verfügbar unter

[https://www.bjr.de/fileadmin/user\\_upload/Praeventiver\\_Jugendschutz/Standards\\_Kommunale\\_Jugendarbeit\\_in\\_Bayern.pdf](https://www.bjr.de/fileadmin/user_upload/Praeventiver_Jugendschutz/Standards_Kommunale_Jugendarbeit_in_Bayern.pdf). Zuletzt geprüft am 18.01.2016.

Bayerischer Jugendring (2014a): Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit. Empfehlungen zur Qualifikation der Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit Empfehlungen des Bayerischen Jugendrings nach § 85 Abs. 2 SGB VIII für die Jugendämter in Bayern. Online verfügbar unter [http://www.bjr.de/fileadmin/user\\_upload/publikationen/EM\\_Fachkraefte/index.html](http://www.bjr.de/fileadmin/user_upload/publikationen/EM_Fachkraefte/index.html). Zuletzt geprüft am 10.12.2014.

Bayerischer Jugendring (2014b): Standards zur Personalführung und Personalentwicklung in Stadt- / Kreis- und Bezirksjugendringen. Arbeitshilfe. Unter Mitarbeit von Manfred Huber. München.

LAG Streetwork / Mobile Jugendarbeit Bayern e. V. (2014): Standards der Landesarbeitsgemeinschaft Streetwork / Mobile Jugendarbeit Bayern e. V. in Kooperation mit dem Bayerischen Jugendring. Online verfügbar unter <http://streetwork-bayern.de/wp-content/uploads/2014/04/Standards-Komplett.pdf>. Zuletzt geprüft am 18.01.2016.

JuB Imp So

Jugendarbeit und Bildung  
Implementierung in den  
Studiengang Soziale Arbeit

Hochschule  
Kempten

University of Applied Sciences



Forschungsprojekt „Jugendarbeit und Bildung - Implementierung in den Studiengang Soziale Arbeit (JuB\_Imp\_So)“

[www.hs-kempten.de/jub\\_imp\\_so/home.html](http://www.hs-kempten.de/jub_imp_so/home.html)

[projekt-jump@hs-kempten.de](mailto:projekt-jump@hs-kempten.de)

Hochschule für angewandte  
Wissenschaften Kempten  
Fakultät Soziales und Gesundheit  
Bahnhofstraße 61  
87435 Kempten



Der Inhalt dieses Werkes steht unter der Creative-Commons-Lizenz – CC BY-SA 4.0 (Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International). Weitere

Informationen finden Sie im Internet auf der Creative-Commons- Infoseite

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

